

Ueber den Cyngeticus des Xenophon.

II (Vgl. o. Bd. LI p. 596—629).

Bisher haben wir das Buch nicht bloss stilistisch, sondern auch inhaltlich als ein einheitliches Ganzes aufgefasst, ein Recht, das man sich nach den Ausführungen Kaibels wohl nehmen darf. Zunächst soll hier noch eine kleine Beobachtung eingeflochten werden, die beweisen kann, wie schlecht begründet die Behauptung derjenigen ist, welche die Schlusskapitel einer späteren Zeit zuschreiben. 13, 3 heisst es: ῥήματα αὐτοῖς ἐζήτηται, γνῶμαι δὲ ὀρθῶς ἔχουσαι, αἷς ἂν παιδεύοντο οἱ νεώτεροι ἐπ' ἀρετῆν, οὐδαμοῦ· ebenda 5 ὀνόματα μὲν οὐκ ἂν παιδεύσειαν, γνῶμαι δὲ εἰ καλῶς ἔχοιεν. Als Synonyme von γνῶμη erscheinen νόημα (6 ἐν τοῖς ὀνόμασιν σοφίζονται καὶ οὐκ ἐν τοῖς νοήμασιν) und ἐνθύμημα¹ (τὰ δὲ τῶν φιλοσόφων ἐνθυμήματα μὴ ἀτιμάζειν). Diese Anwendung des Wortes γνῶμη im Gegensatz zu ὄνομα ist nach Aristoteles oder vielleicht schon nach Isokrates nicht gut mehr möglich. Für den ersteren bedeutet γνῶμη eine besondere Art des Gedankens (unser 'Satz'²), es wird von ἐνθύμημα scharf unterschieden. Den ὀνόματα oder ῥήματα werden von den Späteren νοήματα oder διανοήματα oder auch ἐνθυμήματα entgegengestellt, um den Gegensatz von Form und Gedanke zu bezeichnen³. Aber nicht mehr γνῶμη. Andererseits lässt

¹ Wie Lincke (Fleck. Jahrb. 1896 p. 212) dazu kommt ἐνθυμήματα φιλοσόφων als 'gediegene Werke von Philosophen' zu übersetzen, ist mir unerfindlich.

² Aristot. rhet. 1394a. Von ihm hängen die Definitionen der späteren Rhetoren ab, vgl. Hermogenes Progymn. p. 7 Sp. Aphthonius Progymn. p. 25 Sp.

³ Darüber genauere Nachweisungen an anderer Stelle. Es sind ja an und für sich nicht so fernliegende Dinge. Uebrigens scheint νόημα in diesem Sinne der ältesten Prosa fremd zu sein. Xenophon hat das Wort nicht, ebensowenig Platon. Isokrates verwendet διανόημα, aber in modifizirter Bedeutung. Später braucht übrigens der Rhetor

es sich zeigen, dass γνώμη in der älteren Sprache eine viel umfassendere Bedeutung hatte, sodass das Wort auch anderswo im Gegensatz zu ὄνομα angewendet worden ist. Schon Galen hat diese Beobachtung gemacht 18, 2 p. 656 Kühn: ἐπὶ τῶν παλαιῶν ἐν ἴσῳ εἶτε τῷ διανοίας εἶτε καὶ ἐννοήσεως ἐλέγετο σοί. τὸ τῆς γνώμης ὄνομα. Beachtenswerthe Belege bietet Aristophanes in den Wolken, zunächst in Verbindung mit sonstiger rhetorisch-sophistischer Terminologie v. 316:

ἥκιστ' ἄλλ' οὐράνια νεφέλαι μεγάλαι θεαὶ ἀνδράσιν ἀργοῖς·
αἶπερ γνώμην καὶ διάλεξιν καὶ νοῦν ἡμῖν παρέχουσιν

καὶ τερατεῖαν καὶ περίλεξιν καὶ κρούσιν καὶ κατάληψιν,
wo die Scholiasten sich um die Deutung der einzelnen Worte mühen, aber die Auslegung γνώμην· ἐνθυμήματα am meisten Anrecht auf Wahrscheinlichkeit hat. Dann ebd. 432:

ἐν τῷ δῆμῳ γνώμας οὐδεὶς νικήσει πλείονας ἢ σύ,

wo das Scholion mit der Erklärung γνώμας ἔλεγον τὰς δημηγορίας vorbeiräth. Es heisst weiter:

μὴ' μοί γε λέγειν γνώμας μεγάλας. οὐ γὰρ τούτων ἐπιθυμῶ.
ἄλλ' ὄσ' ἑμαυτῷ στρεψοδικῆσαι κτλ.

Hier dürfte sich γνώμαι von ἐνθυμήματα nicht wesentlich unterscheiden. Ganz deutlich verräth dieselbe Ausdrucksweise noch Xenophon, wenn er Mem. II 1, 21 den Sokrates von der Erzählung des Prodikos sagen lässt: ἐκόσμησε μέντοι τὰς γνώμας ἔτι μεγαλειότεροις ῥήμασιν ἢ ἐγὼ νῦν, vgl. IV 2, 9. Es ist interessant, den Fortschritt zu beobachten: schon Alkidamas hat im Gegensatz zu ὄνομα nur ἐνθύμημα. Das mag bereits Einwirkung des Isokrates sein, der den ὀνόματα die ἐνθυμήματα entgegenstellt, übrigens διάνοια als Synonym zu ἐνθύμημα verwendet hat¹.

So spricht schon die eigenartige Verwendung des Wortes γνώμη für das Alter des 13. Capitels. Aber auch der Zusammenhang. Wer den Cyngeticus mit Aufmerksamkeit liest, kann sich dem Gedanken nicht verschliessen, dass es dem Autor um mehr

Aristides γνώμη technisch im Sinne von εὐρεσις. Das scheint seine persönliche Erfindung zu sein. Allerdings steht ziemlich nahe der Gebrauch, den der Verfasser des 2. Theils der pseudodionysianischen Rhetorik (anonymus περὶ ἐσχηματισμένων) von dem Worte macht. Auch er kennt nur den Singular.

¹ Was man sich unter der γνώμολογία des Polus zu denken hat, ist nicht recht klar, doch dürfte auch hier Aristophanes das Verständniss am ersten erschliessen.

zu thun ist als eine Beschreibung des technischen Apparats der Jagd zu geben. Schon die bedeutsam an den Anfang gestellten Worte: ἐγὼ μὲν οὖν παραινῶ τοῖς νέοις μὴ καταφρονεῖν κυνηγεσιῶν· ἐκ τούτων γὰρ γίνονται τὰ εἰς τὸν πόλεμον ἀγαθοὶ εἰς τε τὰ ἄλλα, ἐξ ὧν ἀνάγκη καλῶς νοεῖν καὶ λέγειν καὶ πράττειν¹, deuten auf eine bestimmte Tendenz des Büchleins hin. Dann wird freilich der Gedanke von einer erziehlichen Wirksamkeit der Jagd wieder fallen gelassen und erst im 12. Capitel von neuem aufgenommen. Dort wird gezeigt, inwiefern die Jagd eine dem Gesamtwohl dienende παιδεία gewährt, zum Theil indem der Einwand der Gegner entkräftet, und der Charakter dieser Leute ins rechte Licht gestellt wird: φύσει οὗτοι κάκιστοι. Weiter findet nun allerdings auch Kaibel, dass der Angriff gegen die Sophisten im 13. Capitel sich ziemlich äusserlich anschliesst. Das ist wohl eine Folge seiner Auffassung des Cynegeticus. Wer ihn für eine Lobrede hält, für den ist spätestens mit Cap. 12 die eigentliche Verhandlung zu Ende, und er muss sich billig verwundern, was die folgenden heftigen Ausfälle bedeuten sollen, zumal wenigstens in dem Sophistenkapitel von der Jagd überhaupt keine Rede ist.

Aber so wenig ich das Jagdbuch für ein Enkomion halte, so wenig zweifle ich an dem Vorhandensein einer inneren Gedankenverknüpfung. Sie ist gleich im ersten Satze von Cap. 13 mit deutlichen Worten ausgesprochen: θαυμάζω δὲ τῶν σοφιστῶν καλουμένων ὅτι φασὶ μὲν ἐπ' ἀρετὴν ἄγειν οἱ πολλοὶ τοὺς νέους, ἄγουσι δὲ ἐπὶ τούναντίον. Der leitende Gesichtspunkt ist eben der Streit um die Erziehung der jungen Leute. Wenn unser Gewährsmann Cap. 12 behauptet hat, dass ἀρετὴ das Ziel aller Erziehung sein müsse, dass nur der πόνος zur ἀρετῆ führe und dass darum gerade die Jagd ein so ausgezeichnetes Erziehungsmittel sei, so ist es doch eigentlich selbstverständlich, dass er

¹ Mit Recht haben einzelne Herausgeber die nach κυνηγεσιῶν eingeschalteten Worte μηδὲ τῆς ἄλλης παιδείας ausgemerzt; sie lassen sich mit den in den Schlusskapiteln durchgeführten Forderungen nicht vereinbaren. Derselbe Interpolator hat aber auch 2, 2 εἶτα δὲ καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα παιδεύματα sorglich hinzugesetzt, um die Einseitigkeit der ausgesprochenen Ansichten zu lindern. Als Glosse verrathen sie sich, weil sie an der Stelle, wo sie stehen, einfach sinnwidrig sind; denn τὸν μὲν ἔχοντα σκεψάμενον τὴν οὐσίαν nimmt doch ganz allein χρῆ εἰλεῖν ἐπὶ τὸ ἐπιτήδευμα τὸ τῶν κυνηγεσιῶν auf.

das Bedürfniss empfinden muss, sich mit denen auseinanderzusetzen, die eine andere Methode der Erziehung anpreisen. Dies besonders, da sie zuletzt zum selben Ziele, zur ἀρετή, die Jugend zu leiten versprechen. So ist auch der letzte Abschnitt mit seinen Angriffen gegen die πολιτικοί rein doktrinär, aber zugleich mit dem Vorhergehenden enge verknüpft. Freilich von einer παιδείσις ist hier keine Rede und zwar darum, weil die Männer der Praxis keine Schule machten. Wenn man aber beachtet, wie in Cap. 12 hervorgehoben wird, dass die aus der Jagd hervorwachsende Tüchtigkeit sich am besten im Kriege bewährt und dem Staate wahrhaften Nutzen (12, 9), dass sie 'Rettung den Städten' bringt (12, 11 und 12, 15), und wenn es nun 13 von den Politikern heisst: εἰς τὰς κοινὰς σωτηρίας ἀνωφελέστεροί εἰσιν τῶν ἰδιωτῶν¹ τὰ τε σώματα πρὸς τὸν πόλεμον κάκιστα καὶ αἴσχιστα ἔχουσι πονεῖν οὐ δυνάμενοι, οἱ δὲ κυνηγῆται εἰς τὸ κοινὸν τοῖς πολίταις καὶ τὰ σώματα καὶ τὰ κτήματα καλῶς ἔχοντα παρέχουσιν, so wird man den leitenden Faden nicht vermissen. Der weiter durchgeführte Vergleich zwischen Jäger und Staatsmann führt dann überhaupt zu einer Empfehlung der Jagd.

Es sind also zwei wesentliche Dinge, um die es sich für den Verfasser des Cyngeticus handelt: indem er sich an die jungen Leute wendet, giebt er erstens eine ausführliche Unterweisung für die Ausübung des Waidwerks, zweitens zeigt er die grundlegende Bedeutung der Jagd für die körperliche Ausbildung und die sittliche Erziehung, indem er Angriffe von Gegnern entkräftet, die Erziehungsmethode der Sophisten schlecht macht und durch einen Vergleich des Politikers und Jägers nachweist, wie viel der letztere den ersteren übertrifft. Demnach lässt sich nicht daran zweifeln, dass die Schrift als ein abgerundetes Ganzes gedacht und angelegt ist. Die zahlreichen Schwächen in der Durchführung von Einzelheiten besonders gegen Schluss, wo die rein theoretische Erörterung sich an Dinge heranwagt, die ausser dem Gesichtskreis des Autors lagen, beweisen nicht mehr, als dass der Verfasser weder ein logischer Kopf noch ein bedeutender Stilist gewesen ist. Trotzdem dürfen wir jetzt behaupten, dass das Werk von Cap. 2—Cap. 13 einem Urheber zugewiesen werden muss².

¹ ἔγω μὲν ἰδιώτης εἶμι sagt er von sich selber.

² Um noch einmal darauf zurückzukommen, so spricht gegen die Auffassung der Schrift als Enkomion zuletzt die Fülle des technischen

Ist es nun überhaupt wahrscheinlich, dass X. als ein junger Mann von höchstens 28 Jahren das Schriftchen verfasst hat? Schon Schenkl und Kaibel haben gegen diese Auffassung entschieden Einspruch erhoben. Es handelt sich im Cyneticus nicht um die Erziehung von Knaben, sondern um junge Leute, die den letzten Schliff erhalten sollen vor ihrem Eintritt ins praktische Leben. Und nun soll der, welcher mit stolzer Sicherheit ihnen den Weg weist, selbst noch ein νέος gewesen sein?

Wenn Cobet das Buch für ein Jugendwerk hielt, so hat er sich wesentlich von dem Tone der Schrift bestimmen lassen. Und man muss ihm, der seiner Zeit ein sehr genauer Kenner Xenophons gewesen ist, unbedenklich zugeben, dass hier ein anderer Geist an den Tag tritt als in den sonstigen Schriften. Xenophon ist zu vornehm um viel Temperament zu verraten, seine Polemik wird nie verletzend. Welch eine andere Art in den leidenschaftlichen Angriffen des Cyneticus! Das kann iuvenilis ardor sein, allerdings, oder es ist überhaupt kein Xenophon. Nimmt man das Selbstbewusstsein hinzu, mit dem der Verfasser seine Ideen vorträgt, sowie die autoritative Sicherheit seines Urtheils, so gelangt man zu dem Schlussergebniss, dass der junge Xenophon ein recht unangenehmer Mensch gewesen ist.

Warum soll er es nicht gewesen sein? Warum kann er nicht im Ethos so gut wie im Stil eine gründliche Mauserung durchgemacht haben? Man darf sich über den Werth der oben angestellten Erwägungen nicht hinwegtäuschen. Sie werden den einen vielleicht überzeugen, aber manchen gänzlich kalt lassen. Eine andere Beobachtung gewährt der Betrachtung festeren Boden und kann weiter führen.

Wir finden im Cyneticus φιλόσοφος und σοφιστής aufs Schärfste unterschieden. Dem einen wird alles Gute nachgesagt, er ist im Besitze der Weisheit und bestrebt jedem nützlich zu werden. Dem σοφιστής dagegen wird recht übel mitgespielt, er erscheint als Betrüger, der namentlich reichen jungen Leuten um des Gewinnes willen nachstellt und doch nicht im Stande ist irgend Jemand zu einem guten und weisen Menschen zu machen (13, 8 ff.). Entbehrt er doch selbst der Weisheit. Im Versprechen

Kleinkrams. Was soll in einer Lobrede die minutiöse Beschreibung der Netze und Fallen, die Auseinandersetzung über Hunderassen, Hundefortpflanzung und Hundeernährung? Ferner die eingehende Schilderung, wie sich der Jäger bei jedem Stadium der Jagd zu verhalten habe? Das Buch ist halb technisch instruktiv, halb allgemein pädagogisch.

ist er gross, aber nicht in der Lage seine Verheissungen zu erfüllen (13, 1). Deshalb soll man sich an die Philosophen halten und den Sophisten, die auch von anderer Seite herben Tadel erführen, aus dem Wege gehen (13, 6; 13, 9).

Schon Wilamowitz hat die Nachricht, dass Pythagoras sich zuerst einen Philosophen genannt, als unwahrscheinlich gekennzeichnet¹. Das Wort tritt in der Literatur verhältnissmässig erst spät auf. Bei Herodot I 30 περί σέο λόγος ἀπίκται πολλός καὶ σοφίης εἵνεκεν τῆς σῆς καὶ πλάνης ὡς φιλοσοφῶν γῆν πολλὴν θεωρίας εἵνεκεν ἐπελήλυθας möchte man φιλοσοφῶν um des Zusammenhanges willen leicht entbehren; wenn es kein späterer Zusatz ist, wie Wilamowitz annimmt, so wird man es jedenfalls doch auch nicht als terminus technicus auffassen dürfen, sondern noch den ursprünglichen Begriff der Bildung als lebendig anerkennen. Sonst ist für die Aelteren σοφιστής der technische Ausdruck, wo es sich um einen geistig hervorragenden Menschen handelt; deshalb konnte Pindar so den Dichter nennen². Die bis zu schärfster Gegensätzlichkeit durchgeführte Sonderung der Begriffe φιλόσοφος und σοφιστής findet sich für uns literarisch nachweisbar zunächst ganz allein in den platonischen Schriften³. So hat denn auch Platon der Erforschung des Wesens eines Sophisten einen besonderen Dialog gewidmet. Auf Platon folgt Aristoteles, der περί σοφιστικῶν ἐλέγχων 1 p. 165a den Sophisten mit den Worten ἔστι γὰρ ὁ σοφιστής χρηματιστής ἀπὸ φαινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὔσης in Gegensatz zum Philosophen stellt. Wir dürfen ganz ruhig den Schluss ziehen, dass diese Scheidung erst in der Literatur der sokratischen Schulen von den berufenen Leuten vollzogen worden ist. Wahrscheinlich mit solcher Bestimmtheit zunächst von Platon allein. Denn die beiden anderen, die hauptsächlich in Betracht kommen, Antisthenes und Aristippos, stehen doch in einem ganz anderen Verhältniss zur Sophistik und konnten schon infolge dieser ihrer Abhängigkeit, die sie in der Lehre nie verleugnet haben, die Trennung schwerlich mit

¹ Vgl. von Wilamowitz 'Aus Kydathen' S. 215, dessen Ausführungen für die folgende Erörterung grundlegend sind. Dazu Aristides c. Plat. 516.

² Pindar Isthm. IV 31.

³ Ueber σοφιστής vgl. Gomperz Gr. Denker I p. 464 ff., auch Brandstaetter, de notionum σοφιστής et πολιτικός usu rhetorico, Lpz. Studien 1893 p. 207 ff., der leider gerade über Xenophon mit einem einzigen Satze hinweggeht (p. 211). Ueber den Gebrauch in den διαλέξεις s. Trieber Hermes 1892 p. 214.

gleicher Schärfe durchführen. Doch dem sei wie es sein wolle, heute noch können wir feststellen, dass anfangs nur für einen engeren Kreis, zu dem Xenophon nach Ausweis seiner Schriften nicht gehört, φιλόσοφος und σοφιστής etwas grundsätzlich Verschiedenes bedeuten. Für die Draussenstehenden waren Philosoph und Sophist verwandte Wesen im guten und im schlechten Sinne, geradeso wie das Wort φιλοσοφία im allgemeinen Gebrauche noch nicht die bestimmte Bedeutung erlangt hatte, die wir ihm heute beilegen. Die Belege sollen der Reihe nach vorgeführt werden. Schon eine Stelle aus der Schrift περὶ ἀρχαίης ἱητρικῆς, die Wilamowitz herangezogen hat, ist charakteristisch für die Verquickung der Begriffe, p. 24, 5 Kühll.: λέγουσι δὲ τινες ἱητροὶ καὶ σοφισταὶ — τείνει δὲ αὐτοῖς ὁ λόγος ἐς φιλοσοφίην, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἢ ἄλλοι, οἱ περὶ φύσιος γεγράφασιν. Wie Herodot hat auch Thukydides φιλοσοφεῖν noch im eigentlichen Sinne gebraucht (II 40, 1 φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας)¹, er kennt keine φιλόσοφοι sondern bloss σοφισταὶ (III 38, 7 ἀκοῆς ἡδονῆ ἡσώμενοι καὶ σοφιστῶν θεαταῖς ἐοικότες). Aristophanes hats in den Wolken nur mit σοφισταὶ zu thun, erst in den 392 aufgeführten Ecclesiazusen erscheint φιλόσοφος φροντίς, aber nicht etwa im technischen Sinne, wie Wilamowitz richtig hervorhebt. Aeschines, charakterisirt als Schüler des Sokrates und als Verfasser vieler hochtönenden Reden über Gerechtigkeit und Tugend, wird von Lysias σοφιστής geheissen², schwerlich mit höhnischem Beigeschmack, sondern weil man eben im Volke keinen Unterschied machte und die althergebrachte Bezeichnung vorzog. Soll doch auch Platon nach Aristides c. Plat. 517 von Lysias σοφιστής genannt worden sein. Aristippos erscheint als σοφιστής εὐφυῆς bei Alexis III 400 Mein. Wenn anderseits Gorgias in der Helena 13 φιλοσόφων λόγων ἀμιλλαι von λόγοι τῶν μετεωρολόγων und ἀναγκαῖοι διὰ λόγων ἀγῶνες unterscheidet und preist, so wird er dabei sicher nicht die Sokratiker allein im Sinne haben³. Alkidamas περὶ τῶν τοῦς γραπτῶς λόγους γραφόντων⁴

¹ Angeführt von Wilamowitz a. O.

² Fragm. 1, 5 Scheibe.

³ Vgl. Γοργίας ὁ ῥήτωρ ἔλεγε τοὺς φιλοσοφίας μὲν ἀμελοῦντας κτλ. fr. Gorg. VII 15 S.

⁴ Ich weiss nicht, ob schon jemand gesagt hat, dass dies ein sehr wunderlicher Titel ist. Man sollte statt γραφόντων etwa ἐκδιδόντων erwarten, oder τοὺς γραπτῶς muss wegfallen. In der überlieferten Form

ἢ περὶ σοφιστῶν weist gleich zu Anfang hin auf τινὲς τῶν καλουμένων σοφιστῶν. Gegen diese will er vorgehen: τοὺς ἐπ' αὐτὸ τοῦτο τὸν βίον καταναλίσκοντας ἀπολελείφθαι πολὺ καὶ ῥητορικῆς καὶ φιλοσοφίας ὑπειληφῶς. Sich selbst wird er dann wohl die wahre Philosophie zuschreiben. Ebenso nimmt Isokrates die φιλοσοφία περὶ λόγους in Anspruch, und das Wort hat für ihn eine recht allgemeine und verschwommene Bedeutung gewonnen: indem er 10, 67 τέχνηαι καὶ φιλοσοφίαι verbindet, zeigt er, dass er unter letzteren höhere geistige Bestrebungen überhaupt versteht. Auch φιλοσοφεῖν hat bei Isokrates vom ursprünglichen Sinne viel eingebüsst und hat noch weniger etwas von der Bedeutung, die Platon dem Worte verliehen. σκοπεῖν καὶ φιλοσοφεῖν τι¹ heisst nichts weiter als contemplari atque animo perpendere aliquid. Andererseits spricht er im Proömium der Helena, wo Antisthenes heftig angegriffen wird, von den ἀμφισβητοῦντες τοῦ φρονεῖν καὶ φάσκοντες εἶναι σοφισταί². Der Sokratiker gehört für ihn in dieselbe Klasse wie die vorher genannten Protagoras Gorgias Zenon Melissos. Ein σοφιστής war aber auch Isokrates selber, wie der oben angeführte Eingang der Alkidamasrede beweist. Dem Demosthenes ist σοφίζεσθαι eigenthümlich; im nämlichen schlimmen Sinne gebraucht φιλοσοφεῖν der Urheber der Rede gegen Olympiodor 49³. Ganz anders der Schönggeist, dem wir den wohlgemeinten und von φιλοσοφία tiefenden ἐρωτικός verdanken, vgl. 61, 43 und 51. Und doch ist ihm Anaxagoras (§ 45) so gut ein Meister und Muster, wie Sokrates, Isokrates (§ 46) und Platon. Für seine Aufstellungen würde sich letzterer entschieden bedankt haben: § 44 νόμιζε δὲ πᾶσαν μὲν τὴν φιλοσοφίαν μεγάλα τοὺς χρωμένους ὠφελεῖν, πολὺ δὲ μάλιστα τὴν περὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς πολιτικούς λόγους ἐπιστήμην. Oder etwa § 50 (Σόλων) ἐσπούδασε τῶν ἐπὶ σοφιστῶν ὅπως λέγεται, νομίζων τὴν φιλοσοφίαν οὐκ ὄνειδος, ἀλλὰ τιμὴν τοῖς χρωμένοις φέρειν. Hier sind Grenzen, die Platon so scharf ge-

rührt die Ueberschrift nicht einmal von einem späteren Grammatiker. Zu φιλόσοφος, φιλοσοφία siehe noch Alkidamas bei Aristoteles rhet. 2, 23 p. 1398b und 3, 3 p. 1406b.

¹ Vgl. 4, 6. So verbindet er auch πονεῖν καὶ φιλοσοφεῖν 4, 186, μελετᾶν καὶ φιλ. 8, 5.

² Hat sich Antisthenes wirklich so genannt? Die Stelle lässt den Schluss zu.

³ Angeführt von Wilamowitz u. O.

zogen hatte, durchaus verwischt, und verwischt sind sie geblieben bis in die späteste Epoche¹. Noch möge hervorgehoben werden, dass zu einer Zeit, wo das Ansehen des Sokrates bereits feststand, der Redner Aeschines ihn als σοφιστής bezeichnet und zwar keinesfalls in tadelndem Sinne².

Und Xenophon? In der Anabasis II 1, 13 bespöttelt Phalinus die Rede des Theopompus mit den Worten: φιλοσόφῳ ἕοικας, ὦ νεανία, καὶ λέγεις οὐκ ἀχάρिता³. Wäre der Ausdruck φιλόσοφος dem X. in irgend einem Sinne theuer gewesen, so würde er ihn doch wohl durch σοφιστής ersetzt haben. Dagegen findet sich in der Cyropädie III 1, 14 die Erzählung von einem σοφιστής — so wird er genannt — welcher Erzieher des armenischen Königssohnes Tigranes war und ihn in die Lehren der Weisheit einführte. Wie wir nachher hören, liess ihn der Vater des Tigranes hinrichten, weil er seinen Sohn verderbe: διαφθείρειν αὐτὸν ἔφη ἐμέ. καίτοι γ', ἔφη, ὦ Κύρε, οὕτω καλὸς κάγαθός ἐκείνος ἦν, ὡς καὶ ὅτε ἀποθνήσκειν ἔμελλε, προσκαλέσας με εἶπε· Μήτι σύ, ἔφη, ὦ Τιγράνη, ὅτι ἀποκτείνει με, χαλεπανθῆς τῷ πατρί. οὐ γὰρ κακονοία τῇ σῆγε τοῦτο ποιεῖ, ἀλλ' ἀγνοία. ὅποσα δ' ἀγνοία ἄνθρωποι ἐξαμαρτάνουσιν, πάντ' ἀκούσια ταῦτ' ἔγωγε νομίζω. Der alte König entschuldigt nachträglich seine That mit Eifersucht, weil sein Sohn jenen σοφιστής mehr geliebt habe als ihn selbst. Wer denkt nicht heute, wenn er diese Erzählung liest, an Sokrates, und welcher athenische Leser wird nicht an ihn gedacht haben!⁴ Trotzdem kein φιλόσοφος, sondern ein σοφιστής. Platon würde sich anders ausgedrückt haben. Wenn Cyneg. 13, 6 σοφίζεσθαι

¹ Für Dionys von Halicarnass z. B. bedeutet eine Schrift περὶ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας nicht etwas mit den exempla des Cornelius Nepos Vergleichbares, wie Christ angenommen hat, sondern ein Buch über Rhetorik. Es wird uns schwer, diese Confusion besonders für die ältere Zeit anzuerkennen, weil wir von Platons Anschauungen allzu stark beeinflusst sind.

² Vgl. I, 173. Desgl. Androtion bei Aristides a. O. Beachtenswerth ist Aesch. I, 141 ἐπεὶ γὰρ ἐπιχειροῦσι καὶ φιλοσόφων ἀνδρῶν μεμνήσθαι καὶ καταφεύγειν ἐπὶ τοὺς εἰρημένους ἐν τῷ μέτρῳ λόγους. Solon als φιλόσοφος 3, 257. Der Gebrauch des Wortes σοφιστής ist insofern bei Aeschines einseitiger, als es hauptsächlich den geschulten, wortgewandten Rhetor bezeichnet, vgl. I, 175. 2, 112. 3, 16. Darin macht sich schon der Einfluss der Rhetorenschulen geltend. Aehnlich bei Demosthenes.

³ Angeführt von Wilamowitz a. O.

⁴ Vgl. Schwartz, Fünf Vorträge zur Gesch. des Gr. Romans p. 52.

im schlimmen Sinne gesagt wird, erscheint es in entgegengesetzter Bedeutung, wie schon der alte Portus richtig bemerkte, Mem. I 2, 46: τοιαῦτα καὶ ἐμελετῶμεν καὶ ἐσοφί ζόμεθα. Wohl heisst es ebenda (6, 13) mit einer gewissen Schärfe gegen Antiphon: τὴν σοφίαν ἀργυρίου πωλοῦντας σοφιστὰς ἀποκαλοῦσιν, aber diese Schärfe liegt in dem ἀργυρίου πωλεῖν, und keineswegs wird, wie bei Platon und im Jagdbuche¹, die σοφία bestritten, als ob sie δοκοῦσα μὲν οὐκ οὔσα δέ wäre, noch viel weniger bezeichnet sich Sokrates hier, wo die Gelegenheit gegeben war, den Gegensatz auszuspielen, als Philosophen; vielmehr findet er den Unterschied bloss darin, dass er selber kein Geld nehme und mit der Freundschaft seiner Schüler zufrieden sei. Ueberhaupt giebt es in den Memorabilien keine einzige Stelle, aus der bezüglich des Wortgebrauchs ein Gegensatz in der Verwendung von φιλόσοφος, φιλοσοφία, σοφία einerseits und σοφιστής, σοφίζεσθαι anderseits gefolgert werden könnte². Im Symposion 1, 5 sagt Sokrates von Kallias: ἀεὶ σὺ ἐπισκώπτεις ἡμᾶς καταφρονῶν, ὅτι σὺ μὲν Πρωταγόρα πολὺ ἀργύριον δέδωκας ἐπὶ σοφίᾳ καὶ Γοργία καὶ ἄλλοις πολλοῖς, ἡμᾶς δ' ὄρθς αὐτουργούς τινας τῆς φιλοσοφίας ὄντας. Offenbar ist das ironisch gemeint, aber der leise Spott trifft auch hier den Gegensatz des αὐτουργός zum berufsmässigen, bezahlten Lehrer der Weisheit. Diese selbst wird nicht in Frage gestellt, wie denn auch nachher Kallias im Streite mit Antisthenes ganz gut wegkommt. Als sehr bezeichnend sei noch Symp. 4, 62 angeführt, wo Sokrates durchaus ernsthaft den Antisthenes als geschickten Kuppler lobt: οἶδα μὲν σε Καλλίαν τουτονὶ προαγωγέυσαντα τῷ σοφῷ Προδίκῳ, ὅτε ἐώρας τουτον μὲν φιλοσοφίας ἐρῶντα, ἐκείνον δὲ χρημάτων δεόμενον. Dass von Spott keine Spur, beweist 4, 63: ἔναγχος δὲ δήπου καὶ πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν τὸν Ἡρακλεώτην ξένον ἐπεὶ με ἐποίησας ἐπιθυμῆν αὐτοῦ, συνέστησάς μοι αὐτόν. καὶ χάριν

¹ Vgl. 13, 7 ff.

² Vgl. noch I 1, 11; I 2, 19; I 2, 31; I 6, 2; II 1, 21 (Πρόδικος ὁ σοφός so auch in der Apologie, vgl. die oben aus dem Symposion angeführte Stelle) IV 2, 1; IV 2, 8; IV 2, 9; IV 2, 23 ὅμην φιλοσοφεῖν φιλοσοφίαν, δι' ἧς ἂν μάλιστα ἐνόμιζον παιδευθῆναι. Sprecher ist Euthydemus. Zum Gebrauche von σοφός vgl. auch Symp. 4, 13: τὸν μὲν ἰσχυρὸν πονοῦντα δεῖ κτᾶσθαι τάγαθά, καὶ τὸν ἀνδρείον κινδυνεύοντα, τὸν δὲ γε σοφὸν λέγοντα. Ferner Symp. 3, 3.

μέντοι σοι ἔχω· πάνυ γὰρ καλὸς κάγαθὸς δοκεῖ μοι εἶναι¹ usw. Da ist von Platons Geiste kein Hauch zu verspüren. Σοφιστής heisst Antisthenes Symp. 4, 4, dagegen steht φιλόσοφος in ursprünglicher Bedeutung gleich wissbegierig Oeconomicus 16, 9, wo Sokrates äussert: ἐκείνῳ μοι δοκῶ πρῶτον ἂν ἡδέως μανθάνειν (φιλοσόφου γὰρ μάλιστα ἐστὶν ἄνδρός) ὅπως ἂν ἐγώ, εἰ βουλοίμην, γῆν ἐργαζόμενος πλείστας κριθὰς καὶ πλείστους πυροὺς λαμβάνοιμι. Gersten- und Weizenbau ist ja keineswegs Hauptaufgabe der Philosophie in unserem Sinne. Erst in der allerjüngsten Schrift des X., den πόροι², treten in einer Aufzählung verschiedener Berufe φιλόσοφοι und σοφισταί nebeneinander auf; wahrscheinlich hat man unter den letzteren Lehrer der Redekunst vom Schlage des Isokrates zu verstehen. Nun hiesse es doch alle historischen Verhältnisse umkehren und alle Logik auf den Kopf stellen, wollte man annehmen, dass X. in einer Jugendschrift Sophisten und Philosophen in klarsten Gegensatz gestellt, den einen eine bloss scheinbare, in Wahrheit trügerische Weisheit zugeschrieben und hiervon das σοφούς ποιεῖν scharf getrennt habe. Warum thut er denn in der Anabasis, der Cyropädie, dem Symposion, den Memorabilien so, als ob er von derartigen Unterscheidungen nichts abwüsste?

Hat X. wirklich als Jüngling den Cynegeticus verfasst, so muss man ihm auch wohl die Ehre anthun, ihn für den Schöpfer des Wortes σοφιστικός mit seinem durchaus eigenartig bestimmten Begriff zu halten, eines Wortes, das freilich dann in den späteren Schriften nicht mehr vorkommt. Wahrscheinlicher ist aber dies Adjektiv als eine Erfindung des Platon anzusehen, die im Gorgias mit anderen Bildungen auf -ικός auftritt und in den platonischen Schriften als Gegensatz zu σοφός viel gebraucht wird, auch in der späteren Zeit eine Rolle zu spielen berufen ist. Wenn es Cyneg. 13, 7 heisst: καίτοι γέγραπται γε οὕτως, ἵνα ὀρθῶς ἔχη καὶ μὴ σοφιστικούς ποιῆ ἀλλὰ σοφούς καὶ ἀγαθούς, so versteht man diese Worte erst recht bei Vergleichung von Platons Soph. 268b: τί δὲ τὸν ἕτερον ἐροῦμεν; σοφὸν ἢ σοφιστικόν; — τὸ μὲν που σοφὸν ἀδύνατον, ἐπεὶπερ οὐκ εἰδότα αὐτὸν ἔθεμεν· μιμητῆς δ' ὦν τοῦ σοφοῦ δηλον ὅτι παρωνύμιον αὐτοῦ τι λήψεται, καὶ σχεδὸν ἤδη μεμάθηκα ὅτι τοῦτον δεῖ προσεῖπεν ἀληθῶς αὐτὸν ἐκείνον τὸν παντάπασιν ὄντως σοφιστήν.

¹ Dagegen Cyneg. 13, 1 οὔτε γὰρ ἄνδρα που ἐωράκαμεν, ὄντιν' οἱ νῦν σοφισταὶ ἀγαθὸν ἐποίησαν.

² πόροι 5, 4.

So scheint mir die Annahme berechtigt, dass auf den Verfasser des *Cynegeticus* platonische Lehre thatsächlichen Einfluss ausgeübt hat. Die Lage der Dinge soll noch einmal formulirt werden: eine Jugendschrift des X. kann das Jagdbuch nicht sein, zu den späteren Schriften steht es formal in entschiedenstem Gegensatz. Also ist es untergeschoben.

Wir sind zugleich der Frage nach der zeitlichen Bestimmung des Büchleins näher gekommen. Die Gesichtspunkte, die sich uns oben erschlossen haben, verbieten es seine Entstehungszeit allzu hoch hinaufzurücken, weiterhin verhindert die altmodische Verwendung von γνῶμη zu tief herabzugehen. Wenn es 2, 1 heisst die Jagd mache zum Kriege geschickt und zu allem anderen, ἐξ ὧν ἀνάγκη καλῶς νοεῖν καὶ λέγειν καὶ πράττειν, so berührt es auf den ersten Blick eigenthümlich diese Phrase im Anfang des *Hipparchicus*¹ wiederzufinden: πρῶτον μὲν θύοντα χρὴ αἰτεῖσθαι θεοῦς ταῦτα δίδοναι καὶ νοεῖν καὶ λέγειν καὶ πράττειν, doch wäre es überkühn auf die Uebereinstimmung einer so allgemeinen Redewendung Schlüsse zu bauen. *Cyn.* 12, 1 ὑγίειάν τε γὰρ τοῖς σώμασι παρασκευάσουσι καὶ ὄραν καὶ ἀκούειν μᾶλλον, γηράσκειν δὲ ἦττον erinnert an *Apologie* 6²: οἷδ' ὅτι ἀνάγκη ἔσται τὰ τοῦ γήρωος ἀποτελεῖσθαι καὶ ὄραν τε χεῖρον καὶ ἀκούειν ἦττον, aber selbst wenn man eine Beziehung annehmen wollte, würde man weiter keinen Nutzen davon haben, so lange die Echtheitsfrage für die *Apologie* noch unentschieden ist³. Weiter lassen sich allenfalls zusammenstellen *Cyneg.* 13, 2 διατριβὴν δ' ἄλλως παρέχει τοῖς

¹ Vgl. die Bemerkung zur *Cynegeticus*stelle bei Dindorf.

² Dümmler hat gelegentlich darauf hingewiesen, dass *Apologie* 27 (οὐ γὰρ πάλαι ἴστε ὅτι ἐξ ὅτουπερ ἐγενόμην, κατεψηφισμένος ἦν μου ὑπὸ τῆς φύσεως ὁ θάνατος) aus dem *Palamedes* des *Gorgias* stammt: § 1 θάνατου μὲν γὰρ ἡ φύσις φανερὰ τῇ ψήφῳ πάντων κατεψηφίσαστο τῶν θνητῶν, ἥπερ ἡμέρα ἐγένετο. Die Beziehung ist sicher; denn, was immerhin noch erwähnenswerth sein dürfte, der Verfasser der *Apologie* citirt unmittelbar vorher selbst seine Quelle § 26: παραμυθεῖται δ' ἔτι με καὶ Παλαμῆδης ὁ παραπλησίως ἔμοι τελευτήσας· ἔτι γὰρ καὶ νῦν πολὺ καλλίους ὕμνους παρέχεται Ὀδυσσεύς τοῦ ἀδικῶς ἀποκτείναντος αὐτόν. Erst ein anerkennender Hinweis, dann ein direktes Citat, mehr braucht man nicht um zu wissen, dass *Apologie* und *Palamedes* zeitlich nicht weit auseinanderliegen. Vgl. *Usener Rhein. Mus.* XXXV p. 138.

³ Und, wie man hinzufügen muss, für das Schlusskapitel der *Memorabilien*, wo der Satz 8, 8 wiederkehrt. Ich halte es allerdings für echt.

ἐλπίσασί τι ἐξ αὐτῶν μαθήσεσθαι μάτην καὶ ἐτέρων κωλύει
 χρησίμων und Mem. IV 7, 3: ἔφη δὲ ταῦτα ἰκανὰ εἶναι ἀνθρώ-
 που βίον κατατρίβειν καὶ ἄλλων πολλῶν τε καὶ ὠφελί-
 μων μαθημάτων ἀποκωλύειν, eine Phrase, die 7, 5 mit Aus-
 lassung von μαθημάτων wiederkehrt, und man könnte Werth darauf
 legen, dass dort mit diesen Worten eine Erörterung geschlossen
 wird, die den Ausführungen im Cynoegeticus 13, 1 verwandt ist.
 Aber auch hier handelt es sich um eine Redensart ganz allge-
 meiner Natur. Endlich vergleiche man Cyneg. 12, 5 καὶ ἤδη τινὲς
 τῶν τοιούτων πολλοῦ ὄχλου συμμάχων τρεφθέντος τῇ αὐτῶν
 εὐεξία καὶ θράσει διὰ δυσχωρίαν ἀμαρτόντας τοὺς πολεμίους
 νενικηκότας ἀναμαχόμενοι ἐτρέψαντο mit Cyrop. I 6, 37: οἱ
 δ' ἔξαπατῶντες τοὺς πολεμίους δύνανται — καὶ εἰς δυσχωρίαν
 φυγῇ ὑπαγαγόντες ἐνταῦθα ἐπιτίθεσθαι: man sieht leicht, dass
 die beiden Stellen nur äusserlich aneinander anklingen. Und
 ebenso bedenklich ist es auf Beziehungen zu Isokrates zu bauen,
 die Orelli¹ und Kaibel² in der Polemik gegen die Sophisten und
 Politiker anzunehmen geneigt sind. Die Gedanken sind auch bei
 Isokrates schwerlich originell und die formalen Anklänge unbe-
 deutend. Aber man kann die Sache ein wenig anders wenden. Der
 Angriff gegen die Sophisten hat überhaupt nur Bedeutung für eine
 Zeit, wo es noch Sophisten im Sinne Platons gab. Nicht anders
 werden sie doch in dem Jagdbuch charakterisirt: die Ausbildung
 in der Rhetorik ist für sie erst das zweite; voransteht die Be-
 schäftigung mit anderen wissenschaftlichen Problemen³. Un-
 zweifelhaft richtig ist ferner der von Kaibel erbrachte Nachweis,
 dass die Schrift in ihrem letzten Theile von kynischer Lehre
 stark beeinflusst ist⁴. Direkte Beziehungen zu Antisthenes hat
 er wenigstens wahrscheinlich gemacht. So kommt man, alles zu-
 sammengenommen, auf die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

¹ Orelli zu Is. de perm. p. 248.

² Vgl. a. O. p. 593 ff.

³ 13, 2 περὶ μὲν τῶν ματαίων πολλὰ αὐτοῖς γέγραπται, ἀπ' ὧν
 τοῖς νέοις αἱ μὲν ἡδοῖναι κεναὶ ἀρετῇ δ' οὐκ ἔνι. Dann kommt der
 Uebergang zur Rhetorik.

⁴ Das sind auch zum Theil Xenophons Schriften, wenn auch nicht
 in dem Maasse, wie man heute vielfach anzunehmen geneigt ist. Natür-
 lich wäre der Schluss ganz unberechtigt, dass der Cynoegeticus Eigen-
 thum des Xen. ist, weil er kynische Lehren vorträgt. Ihr Einfluss
 zeigt sich auch in Schriften, die unter Platons Namen gehen; wir wissen
 nicht, wie weit er gereicht hat.

Ob unsere Schrift bereits dem Theophrast vorgelegen hat? Man vergleiche de c. pl. 19, 20, 4¹ οὔτε γὰρ θέρους εὔσομα (scil. τὰ ἴχνη) οὔτε χειμῶνος οὔτε ἥρος, ἀλλὰ μάλιστα τοῦ φθινοπώρου. χειμῶνος μὲν γὰρ ὑγρά, θέρους δ' αὖ ξηρανθέντα, διὸ καὶ μεσημβρίας χεῖριστα. τοῦ δ' ἥρος αἱ τῶν ἀνθῶν ὄσμαι παρενοχλοῦσι, τὸ δὲ μετόπωρον σύμμετρον ἔχει πρὸς ἅπαντα τὴν κρᾶσιν mit Cyneg. 5, 1 χειμῶνος μὲν οὖν πρῶ οὐκ ὄζει αὐτῶν, dann 5, 2—4 über die verschiedenen Niederschläge, welche die Spur verwischen, weiter 5, 5 τὸ δὲ ἔαρ κεκραμένον τῆ ὥρᾳ καλῶς παρέχει τὰ ἴχνη λαμπρὰ πλὴν εἴ τι ἢ γῆ ἔξανθοῦσα βλάπτει τὰς κύνας εἰς τὸ αὐτὸ συμμιγνύουσα τῶν ἀνθῶν τὰς ὀσμάς. λεπτὰ δὲ καὶ ἀσαφῆ τοῦ θέρους· διάπυρος γὰρ οὔσα ἢ γῆ ἀφανίζει τὸ θερμόν δ' ἔχουσιν· ἔστι γὰρ λεπτόν. — τοῦ δὲ μετοπώρου καθαρὰ· ὅσα γὰρ ἢ γῆ φέρει, τὰ μὲν ἡμερα συγκεκόμεναι, τὰ δὲ ἄγρια γῆρα διαλέλυται. Offenbar hat Theophrast den Inhalt der Stelle sehr genau wiedergegeben; nur vermisst man für sein διὸ καὶ μεσημβρίας χεῖριστα etwas Entsprechendes. Aber das steht unmittelbar vorher im Uebergang vom vierten zum fünften Kapitel: ἀγέσθωσαν δὲ θέρους μὲν μέχρι μεσημβρίας. So berühren sich auch Theophrast a. O. 19, 5, 6: διὰ τοῦτο καὶ τὰ ἴχνη τῶν λαγῶν εὐσημότερα ψεκασθέντα μαλακῶς ὑπ' αὐτὴν τὴν κυνηγίαν und Cyneg. 8, 1: ἰχνεύεσθαι δὲ τοὺς λαγῶς ὅταν νίφη ὁ θεὸς ὥστε ἠφανίσθαι τὴν γῆν· εἰ δ' ἐνέσται μελάγχμιμα, δυσζήτητος ἔσται. Ein sicheres Urtheil lässt sich freilich auch hier nicht gewinnen.

Das Proömium (1, 1—17).

Die besondere Behandlung der Einleitung rechtfertigt sich durch den Umstand, dass hier Bedenken vorliegen, die für die folgenden Abschnitte nicht in Betracht kommen. Ob diese Bedenken gerechtfertigt sind oder nicht, darüber mögen andere entscheiden.

Klar ist ohne weiteres, dass Arrian² das Proömium gekannt hat. Ebenso wenig zweifle ich für meine Person daran, dass der bei Philostratos im Heroikos erhaltene Katalog von Helden, die ihre Erziehung bei Cheiron vollendeten, mit Benutzung unseres Proömiums hergestellt ist. Deutlich verrät sich die Abhängigkeit in dem entschuldigenden Zusatze βιώναι τε (scil.

¹ Schneider führt die Stelle im Kommentar mit den Worten an: Eadem fere tradit Theophrastus.

² Das geht aus den Worten seines eigenen Proömiums deutlich hervor.

Χείρωνα) ἐπὶ μῆκιστον, der den Konkurs soweit auseinanderliegender Geschlechter verständlich machen soll, gerade wie der Autor des Proömiums noch etwas pomphafter hinzusetzt: θαυμάζω δὲ μηδεὶς, — ὅτι οὐ καὶ αἱ αὐταὶ ἡλικίαι· ὁ γὰρ Χείρωνος βίος πᾶσιν ἐξήκει. Das ist gar nicht übel gesagt. Uebereinstimmend mit unserm Gewährsmann und abweichend von aller anderen Tradition nennt dann Philostratos den Telamon, Theseus und Palamedes. Aias, der bei ihm als Bundesbruder des Achill und Palamedes auftritt, ist von ihm selbst hinzuverfunden; natürlich muss auch der Hauptheld seiner Phantasmen, Proteus, zu Cheiron in die Schule gegangen sein. Für griechische Mythographie ist in dieser Gegend äusserst wenig zu holen.

Um zu dem Proömium zurückzukehren, so enthält es in grammatisch-sprachlicher Beziehung nichts Wesentliches, das uns zwingen könnte, seine Entstehung in spätere Zeit zu verlegen. Was Lincke (Hermes XVII p. 321 ff.) vorgetragen hat, ist zu unbedeutend um ein sicheres Urtheil zu begründen. Die Satzbildung ist überaus einfach. Sowie es anhebt: τὸ μὲν εὖρημα θεῶν Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος ἄγραι καὶ κύνες. ἔδοσαν δὲ καὶ ἐτίμησαν τούτῳ Χείρωνα διὰ δικαιοσύνην. ὁ δὲ λαβὼν ἐχάρη τῷ δώρῳ καὶ ἐχρήτο, so wird die ganze Erzählung in kurzen Sätzen durchgeführt. Erst am Ende findet sich eine ausgedehntere Periode, aber auch sie ist durchaus übersichtlich und klar gebaut, ein eingliedriger Hauptsatz mit zweigliedrigen Nebensätzen. Geradezu ermüdend wirkt die Art der Ueberleitung zu neuen Gedanken. Das Stichwort steht voran: Μελαίνων δ' — Νέστορος δὲ — Ἀμφιάραος δὲ — Πηλεὺς δὲ — Τελαμῶν δὲ u. s. w. Und diese Form der Anknüpfung ist ersichtlich mit Bewusstsein gewählt: nur so erklärt sich § 10 die auffallende syntaktische Nachlässigkeit: Μελέαγρος δὲ τὰς μὲν τιμάς, ἃς ἔλαβε, φανεραί. Von den satzverbindenden Partikeln überwiegt δὲ weitaus; dazu ein paarmal καὶ und γάρ. Der Hiat wird so wenig vermieden wie sonst im Cyngeticus. Figuren sind mit Berechnung angewendet: einmal ein Asyndeton, das sich nicht umgehen liess, in der Schülerliste, dagegen § 14 πάντ' ἐγένοντο καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί. Ferner ein Chiasmus § 6: ἀνιστάναί μὲν τεθνεώτας, νοσοῦντας δ' ἰᾶσθαι, ein Beispiel der Anaphora § 15: Αἰνεῖας δὲ σώσας μὲν-σώσας δὲ, eine Paronomasie § 17: πρὸς τοὺς βαρβάρους πάντας πάσῃ τῇ Ἑλλάδι, und ein Homöoteleuton § 17: ὦν οἱ μὲν ἀγαθοὶ ἔτι καὶ νῦν ἐρώσιν, οἱ δὲ κακοὶ φθονοῦσιν, wo zugleich die antithetische Form der Glieder zu

beachten ist. Ueberhaupt neigt der Verfasser zu pointirter Gegenüberstellung: 4 πατρός μὲν τοῦ αὐτοῦ, μητρός δ' ὁ μὲν 'Ρέας ὁ δὲ Ναΐδος νόμφης. *ibid.* ἐγεγόνει μὲν — ἐτελεύτησε δὲ, 11 ἕως μὲν ἦν — ἀποθανῶν δὲ, und besonders scharf zugespitzt 12: ὥστε τοὺς τῶν Ἑλλήνων πρῶτους ὑστέρους εἶναι τὰ εἰς τὸν πόλεμον ἐκείνου. Ein Zeugma steht gleich im Anfang: εὔρημα — ἄγραι καὶ κύνες, da ja doch an sich nur die Jagd eine Erfindung heissen kann. Zweimal § 3 und § 11 finden sich Parenthesen. Hier in dem reicheren figürlichen Schmuck offenbart sich bereits ein gutes Stück Rhetorik. Dazu kommt, dass die Einfachheit des Ausdrucks doch wieder recht gesucht ist. Den schlichten Gedanken, dass Götter zuerst die Jagd ausgeübt haben, drückt der Schriftsteller aus mit den Worten: τὸ μὲν εὔρημα θεῶν Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος ἄγραι καὶ κύνες. Ich setze ein entsprechendes Beispiel solcher ἀφέλεια hierher: Σιδῶν ἐπὶ θαλάττῃ πόλις, Ἀσσυρίων ἢ θάλασσα, μήτηρ Φοινίκων ἢ πόλις, Θηβαίων ὁ δῆμος πατήρ. So beginnt Achilles Tatius den Roman der Leukippe und des Kleitophon; ähnliche Beispiele wird man in jener Gegend in Fülle antreffen.

Bedeutsam ist für das Proömium ferner die Künstelei in der Wortstellung. Auch dem Verfasser der folgenden Kapitel hat das Bewusstsein nicht gefehlt, dass man wichtige Worte durch ihren Platz auszeichnen müsse. Man merkt sein Bestreben deutlich an der Stellung der Adverbia, die gerne am Schlusse des Gedankens auftreten, z. B. 3, 4 αἱ μὲν γὰρ ἐπειδὰν λάβωσι τὰ ἴχνη, πορεύονται ἀσήμως, 3, 10 μεταθέουσιν γὰρ αἱ μὲν ἀσαφῶς, 3, 8 διώκουσι δὲ αἱ μὲν ἀρχόμενοι σφόδρα, 4, 5 συνεκπερῶσαι μετὰ τοῦ λαγῶ πάντη, *ibid.* πυκνὰ μεταφερόμεναι καὶ ἐπανακλαγγάνουσαι δικαίως, 5, 5 τὸ δὲ ἔαρ κεκραμένον τῇ ὥρᾳ καλῶς, 6, 2 ὅταν μὴ τὰ προσφερόμενα δέχωνται ἡδέως, 7, 2 μὴ ἐξάγειν ἐπὶ κυνηγέσιον ἐνδελεχῶς, am bedeutsamsten 13, 3 μέμφομαι οὖν αὐτοῖς τὰ μὲν μεγάλα μειζόνως. Im übrigen hat er Werth darauf gelegt, Worte, die grammatisch oder dem Sinne nach zusammengehören, nicht von einander zu trennen. Die Abweichungen, die er bietet, überschreiten nicht das Maass des Alltäglichen: 2, 1 μηδὲν ἐλλείπων τῆς ἑαυτοῦ δυνάμεως, 3, 3 ἀσύντακτα ἔχουσαι τὰ σώματα, 4, 4 ὅταν δὲ περὶ αὐτὸν ὦσι τὸν λαγῶ, 3, 3 τὰς κεφαλὰς ἐπὶ γῆν λεχρίας, 5, 6 αὐτῶν οἱ πόδες τὰ ὄρη θεουσῶν, 5, 7 τὰ δὲ χρώματα οὐ χρῆ εἶναι τῶν κυνῶν, 5, 28 προσπίπτων λανθάνει πρὸς πολλὰ, 5, 32 οὐκ ἐπιτηδείαν ἔχει πρὸς δρόμον, 6, 2 ὅταν ἄνεμος πνέῃ μέγας, 6, 5 τὴν δὲ στολὴν ὁ

ἀρκυωρὸς ἐξίτω ἔχων ἐπὶ θήραν, 6, 11 τὸν δὲ κυνηγέτην ἔχοντα ἐξιέναι ἡμελημένην ἐλαφρὰν ἐσθήτα, 6, 20 τοῦνομα μεταβάλλοντα ἐκάστης τῆς κυνός, *ibd.* ἐὰν δὲ μὴ πρὸς αὐτοῖς ὡσι τοῖς ἴχνεσιν, 6, 22 ὄρους τιθέμεναι ἑαυταῖς γυνωρίμους, 6, 25 τὰς ἀναστροφὰς ποιούμενον πυκνάς, 7, 1 ἢ γὰρ ὥρα πρὸς τὰς αὐξήσεις τῶν κυνῶν κρατίστη αὕτη, 7, 7 ἐὰν μὲν καλάι ὡσι πρὸς τὸν δρόμον τὰ εἶδη, 7, 2 κύνας μὲν οὖν οὐδὲν δεῖ ἔχοντα, 9, 1 κύνας εἶναι Ἰνδικάς, 9, 7 καὶ τῷ αὐτῷ εἶδει πρὸς αὐτοὺς χρῆσθαι τῆς θήρας, 9, 10 τό τε τάχος οὐδενὶ ἑοικός ἐστὶ <τὸ> τῶν τηλικούτων νεβρῶν, 9, 19 πᾶν τὸ σῶμα τύπτει καὶ τὸ πρόσωπον, *ibd.* ἐμποδῶν ὄλω ἐστὶ τῷ σώματι, 10, 3 λόγχας ἔχοντα τὸ μὲν μέγεθος πεντεπαλάστους, 10, 17 ἢ δύναμις ἐστὶν αὐτοῦ *ibd.* τῶν κυνῶν ἀμαρτάνων τῇ πληγῇ τοῦ σώματος, 11, 2 φαρμάκῳ διὰ δυσχωρίαν ἀκονιτικῷ, 12, 2 φύλακες εἶναι ἀγαθοί, 12, 12 ἢ λέγειν ἢ πράττειν ἐπαίρονται τὰ χεῖρω, 13, 2 ἐτέρων κωλύει χρησίμων, 13, 8 σοφὸς αὐτῶν ἐγένετο οὐδεὶς. Man sieht auch, wie gering verhältnissmässig die Zahl der Beispiele ist. Die meisten, gerade ein halbes Dutzend, enthält das sechste Kapitel, das den Prolog an Umfang um das Doppelte übertrifft. Ich setze nun gleich eine Stelle des Proömiums hierhin, welche für die dort vorwaltende rhetorische Künstelei bezeichnend ist: § 10

Θησεὺς δὲ τοὺς μὲν τῆς Ἑλλάδος ἐχθροὺς πάσης μόνος ἀπώλεσε.

Eigenartig abweichend ist es, dass der Verfasser es liebt, die Relativsätze dem Worte, zu dem sie gehören, voranzuschicken: § 7 Μελανίων δὲ τοσοῦτον ὑπέρεσχε φιλοπονία, ὥστε, ὦν αὐτῷ ἀντερασταὶ ἐγένοντο οἱ ἄριστοι τῶν τότε, μεγίστων γάμων μόνος ἔτυχεν Ἀταλάντης, ein Satz, in dem ausserdem noch die Trennung Μελανίων — μόνος, γάμων — Ἀταλάντης hinzukommt, um den Effekt vollständig zu machen. Ferner § 9 ὥστε ἐκ μὲν πόλεως τῆς μεγίστης, ἣν αὐτὸς ἐβούλετο, γῆμαι Περίβοιαν, § 13 Κάστρω δὲ καὶ Πολυδεύκης, ὅσα ἐπεδείξαντο ἐν τῇ Ἑλλάδι τῶν παρὰ Χείρωνος, διὰ τὸ ἀξίωμα τὸ ἐκ τούτων ἀθάνατοί εἰσιν. § 15 μόνῳ ἐκείνῳ, ὦν ἐκράτησεν¹ ἐν Τροίᾳ, ἔδοσαν μὴ συληθῆναι. Die Manier ist klar. Wie im ersten Satze εὐρημα und ἄγραι καὶ κύνες auseinandergerissen werden, so § 9: ὅτε δὲ ὁ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων ἐδίδου τὰ ἀριστεῖα Ἡρακλῆς ὁ Διὸς. Man vergleiche ferner

¹ ἐκράτησαν die Hdschr.

bei Dion. p. 124 ὀργή πρόσφατος ἐπίμπρατο). Es folgt mit 18 Fällen der Ausgang auf einen Molossus (— — —), der Antibacchius sechsmal), der ganz entsprechend bei Hegesias in Bezug auf Häufigkeit an zweiter Stelle auftritt. Zwölfmal päonischer Schluss und zwar achtmal in der Form des von Aristoteles empfohlenen παίωv τέταρτος, viermal in der Form des παίωv πρῶτος (— — —). Endlich findet sich fünfmal der Ausgang auf einen Creticus, fünfmal auf einen Jonicus a maiore, den Hegesias mit Auflösung der ersten Hebung anwendet¹, viermal erscheint ein Choriamb² und zweimal der Adonius, also verhältnissmässig seltener als in dem Hegesiasfragment.

Aber die Erscheinung geht doch etwas weiter. Ich muss hier zunächst die Bemerkung einschieben, dass ich den Theorien über den Rhythmus der Rede wenigstens für die ältere Zeit zweifelnd gegenüberstehe. Die Thatsache lässt sich nicht hinwegräumen, dass Aristoteles nur für Anfang und Schluss der Periode rhythmische Form empfohlen hat. Wären ihm weitergehende Bestrebungen bekannt gewesen, so würde er ihnen doch ein Wort haben widmen müssen. Wenn man aber nun ferner sieht, wie Spätere für die Prosarede in ihrem vollen Umfang eine ausgebildete Lehre vom Rhythmus kennen und anwenden, und wenn man erwägt, dass sich die Theorie gewöhnlich aus der Praxis entwickelt und ohne Praxis keinen Sinn hat, so muss man wohl zu dem Ergebniss kommen, dass es in späterer Zeit eine Richtung gegeben hat, die für die ganze Ausdehnung des Kolons und der Periode rhythmische Formen durchzuführen versuchte. Kein Wunder, dass man gleichzeitig die Rede der Meister und Muster, eines Platon, Demosthenes demselben Zwange zu beugen versuchte. An der Lehre, wie sie bei Dionys auftritt, ist zweierlei das We-

¹ Richtiger sagt man, dass Hegesias den Ausgang auf zwei Daktylen zugelassen hat, während unser Proömium nur diese Form — — — kennt, die wuchtiger klingt, ganz entsprechend dem heroischen Stoffe.

² Bei Hegesias einmal. Der Uebersicht halber gebe ich noch eine Frequenztafel, aus der die nahe Beziehung erhellt:

Hegesias	Prooemium
15 mal Ditrochaeus	27 Ditrochaeus
8 Molossus	18 Molossus
3 Adonius	17 Paeon (+ Creticus)
2 (+ 1) Dactylus	5 (+ 2) Dactylus
2 Paeon	4 Choriambus
1 Choriambus	2 Adonius

sentliche, einmal dass bestimmte rhythmische Formen sich dem Ohre deutlich geltend machen sollen und auf der anderen Seite die μεταβολή, d. h. kein Rhythmus darf so intensiv durchgeführt werden, dass die Gleichmässigkeit poetischer Gebilde erreicht wird, sondern es muss ein steter Wechsel vorhanden sein. Dadurch wird die Rede εὔμετρος und εὔρυθμος aber nicht ἔμμετρος und ἔρρυθμος. Ein starkes Hervortretenlassen der Rhythmen in der prosaischen Rede ist nun als dem asianischen Stil eigenthümlich bezeugt¹. Es kommt darauf an, zu sehen, ob unser Proömium die Probe besteht. Ich lege eine Analyse der ersten sechs Paragraphen vor mit dem Bemerkten, dass einsilbige Wörter wie καί, οἱ an den wenigen Stellen, wo sie im Hiat stehen, als Kürzen angesetzt sind. Die Striche sind beige-
 setzt, um gleichartige Formen deutlicher hervortreten zu lassen. Zu erwägen bleibt noch, dass die Ueberlieferung schwerlich an allen Stellen heil ist.

(τὸ μὲν εὔρ.) 00--|00-0|---|0000|---|00

(ἔδοσαν δὲ) 00-0|00-0|---|---0|0000

(ὁ δὲ λαβῶν) 000-|00--|---00|0-

(καὶ ἐγένοντο) 000-|0--|0--|0--0|000000-

Nun fängt die Sache an interessant zu werden. Schwerlich hat sich schon jemand die Frage vorgelegt, warum in dem Heroenkatalog die 21 Helden so bunt durcheinandergewürfelt erscheinen. Da ist keine alphabetische Ordnung² aber auch keine nach Generationen. Mit sachlichen Gesichtspunkten wird man ebenso wenig zurecht kommen. Die homerischen Helden sind völlig auseinandergerissen, wie denn Nestor vor Amphiaraios steht, Aeneas mit Achill zusammen am Schluss auftritt, Odysseus mit Palamedes verbunden aber von dem sonst unzertrennlichen Diomedes geschieden ist. Nimmt man an, dass zunächst nur berühmte Jäger genannt werden sollen, so macht gleich No. 2 Asklepios Beschwerde, ausserdem versteht man nicht, warum auch sie ohne jede erkennbare Ordnung angeführt werden. Nun betrachte man

¹ Vgl. Theon Progymnasmata p. 71, 10 Spengel: διαφεύχονται — τὴν ἔμμετρον καὶ ἐνρυθμον λέγειν, ὡς τὰ πολλὰ τῶν Ἡγησίου τοῦ ῥήτορος καὶ τῶν Ἀσιασίων καλουμένων ῥητόρων κτλ.

² Das ist eigentlich selbstverständlich. Aber z. B. die Liste der 30 Tyrannen Hell. II 3 lässt sich überhaupt nicht vergleichen, weil diese Leute doch alle derselben Generation angehören. Nützlich ist es aber dort die Probe zu machen. Von einem gleichmässig durchgeführten rhythmischen Prinzip ist natürlich keine Rede.

die Sache unter dem Gesichtspunkte des rhythmischen Vortrags, dann erklärt sich alles mit einem Schlage. Es ergeben sich folgende Paare:

Κέφαλος Ἄσκληπιὸς Μελανίων υυυ-|υυ-|υυυ-
 Νέστωρ Ἀμφιάραος ε-|υυ|υ-
 Πηλεὺς Τελαμῶν Μελέαγρος χ|ευυ|ευυ|ε-
 Θησεύς Ἴππόλυτος Παλαμήδης ε-|ε-υυ|ε-υυ|ε- 'Dann μεταβολή:
 Ὀδυσσεύς Μενεσθεύς Διομήδης ε-ε-|υε-|υε-.. Dann wie oben:
 Κάστωρ Πολυδεύκης χ|ε-υυ|ε-
 Μαχάων Ποδαλείριος Ἀντίλοχος υε|ε-υυ|ε-υυ|ε-υυ|ε-
 Αἰνείας Ἀχιλλεύς ε-ε|ε-υ-ε-

Da braucht man nicht zu deuteln, nicht prosodische Lizenzen anzunehmen¹. Der eine Vers ist so tadellos wie der andere, der Schluss recht feierlich, zuletzt ein Ditrochäus. Die gleichartigen rhythmischen Gebilde heben sich so deutlich von einander ab und ergeben sich so ungesucht, dass man wohl kühn behaupten darf: der Heroenkatalog ist geordnet nach dem Gesichtspunkte zusammenhängende rhythmische Reihen zu gewinnen. In den anschließenden Paragraphen ergeben sich folgende Schemata:

θαυμαζέτω ε-ε-|υ-ε-
 ὅτι οἱ πολλοὶ υυ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-υ-
 τοῦτο μὲν γὰρ υ-υ-|ε-υ-
 ἀλλ' οἱ ἔπ. υ-υ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-
 μηδ' ὅτι υ-υ-|ε-υ-|ε-|ε-υ-|ε-
 ὁ γὰρ Χ. υ-|ε-ε-|ε-υ-|ε-υ-|ε-
 Ζεὺς γὰρ ε-ε-|ε-ε-|ε-υ-|ε-ε-|ε-υ-|ε-ε-
 μητρὸς δὲ ε-|ε-υ-|ε-υ-
 ὁ δὲ υ-ε-υ-|ε-ε-
 ὥστε ε-|ε-υ-υ-|ε-υ-|ε-ε-
 ἔτελεύτησε υυ-|ε-υ-υ-|ε-υ-υ-|ε-υ-ε-|ε-
 ἐκ δὲ τῆς υ-υ-|ε-υ-|ε-ε-|ε-υ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-υ-|ε-ε-|ε-υ-υ-|
 ε-ε-υ-υ-|ε-υ-υ-|ε-υ-υ-|ε-υ-υ-|ε-υ-
 Κέφαλος μὲν υ-ε-ε-|ε-υ-ε-ε-|ε-ε-
 Ἄσκληπιὸς ε-ε-|ε-υ-ε-|ε-ε-
 ἀνιστάναι υ-ε-ε-|ε-ε-ε-|ε-
 νοσοῦντας υ-ε-ε-|ε-ε-
 διὰ δὲ ταῦτα υυυ-|ε-υ-υ-|ε-ε-ε-|ε-ε-ε-|ε-υ-υ-υ-²

¹ Die Messung ε-ε- für Διομήδης bedarf bei Kennern keiner Erklärung.

² Man beachte hier die dichterische Wortstellung θεός ὡς für ὡς θεός.

Ich begnüge mich auf diese Erscheinungen hinzuweisen; weitgehende Schlüsse daraus zu ziehen fällt mir nicht bei. Wir wissen von solchen Dingen noch viel zu wenig, um damit ins Blaue hinein experimentiren zu dürfen.

Was nun den Inhalt des Proömiums angeht, so hat Kaibel ohne Weiteres zugegeben, dass die Liste der 21 Schüler des Cheiron reine Erfindung ist. Sehen wir von Philostratos ab, so erkennt anderweitige Ueberlieferung von allen den Genannten nur drei an, nämlich Asklepios, Achilleus und allenfalls noch Peleus. Dass von den übrigen achtzehn, es sind vornehmlich berühmte Jäger und hervorragende homerische Helden, der eine oder andere vielleicht durch eine uns unbekannt Sage mit Cheiron in Verbindung gebracht wurde, ist möglich; dass aber für sie sämmtlich uns unbekannt Mythen bestanden hätten, wie Rühl annimmt¹, wäre doch wunderbar. Von einigen haben wir das gerade Gegenheil bezeugt. So ist nicht anzunehmen, dass neben der seit alters allgemein verbreiteten Ueberlieferung, welche den Nestor bei den Gereniern erziehen lässt, eine andere bestand, die ihn zum Zögling Cheirons machte. Den Aeneas lässt die Ilias (XIII 428 ff. 463 ff.) von Alkathos unterrichten; vorher war er fünf Jahre in der Hut der Nymphen gewesen. Will man wirklich glauben, dass nebenher noch eine Erzählung existirte, die den Knaben die Reise nach Griechenland machen liess, um dort die Unterweisung des Cheiron zu geniessen, sowie Cicero später seinen Sohn nach Athen zum Studium schickte? Man stelle sich solche Dinge für die Heroenzeit vor! Bei Paris liegt die Sache doch etwas anders. Rühl hat übrigens die Grundlage der Erörterung geschickt verschoben, indem er so thut als ob es sich nur um berühmte Jäger handele. Das ist nicht richtig; von Schülern Cheirons ist die Rede. Ich missgönne dem weisen Centauren nicht das lange Leben, das ihm der Verfasser des Proömiums zugesteht, glaube aber doch, dass gerade mit den Worten: ὁ γὰρ Χείρωνος βίος πᾶσιν ἐξήκει die Erfindung verkleistert werden soll.

Nun ist es übrigens dem Aeneas in unserem Kapitel übel ergangen. Aus der Form, wie die Legende erzählt wird, schliesst Rühl auf das Alter des Proömiums und Sittl² auf seine Entstehung in späterer Zeit, indem er eine junge Gestaltung der Aeneassage wiederzuerkennen glaubt. Ob er Recht hat, will ich nicht weiter

¹ Ztschr. für österr. Gymn. 1880 p. 416.

² Griech. Litteraturgeschichte II 462.

untersuchen, weil sich hier schwerlich ein überzeugendes Argument wird gewinnen lassen. Jedenfalls befindet sich Rühl im Unrecht, wenn er sich folgendermaassen ausdrückt: 'Von Aeneas heisst es § 15: Αἰνεάας δὲ σώσας μὲν τοὺς πατρώους καὶ μητρώους θεοὺς, σώσας δὲ καὶ αὐτὸν τὸν πατέρα δόξαν εὐσεβείας ἐξηνέγκατο, ὥστε καὶ οἱ πολέμιοι μόνῃ ἐκείνῃ ὧν ἐκράτησαν ἐν Τροίᾳ ἔδοσαν μὴ συληθῆναι. Daraus ergiebt sich mit Sicherheit, dass der Verfasser zu einer Zeit schrieb, wo die Sage von Aeneas Fahrt nach Westen noch keine grosse Verbreitung gefunden haben konnte, wo man namentlich in weiteren Kreisen noch nichts davon wusste, dass er dort ein Reich gegründet haben sollte.' Dagegen ist einfach daran zu erinnern, dass bei Schlüssen ex silentio die Sicherheit eine sehr fragwürdige ist. Im Gegentheil, da der Verfasser nur den Ruf der Frömmigkeit an Aeneas betont, hatte er gar keine Veranlassung mehr zu erzählen als dessen Respektirung durch die Griechen.

Deutlich offenbart sich die kecke Mythenverdrehung unseres Autors in der Erzählung von Palamedes: ἐτελεύτησε δ' οὐχ ὕφ' ὧν οἴονταί τινες (οὐ γὰρ ἂν ἦν ὁ μὲν [nämlich Odysseus] σχεδόν τι ἄριστος, ὁ δὲ [Agamemnon] ὁμοῖος ἀγαθοῖς) κακοὶ δ' ἔπραξαν τὸ ἔργον. Rühl hat es Brennecke übel genommen, dass er Mem. IV, 2, 33: τὰ δὲ Παλαμῆδους οὐκ ἀκήκοας πάθη; τοῦτον γὰρ δὴ πάντες ὕμνοῦσιν ὡς διὰ σοφίαν φθονηθεὶς ὑπὸ τοῦ Ὀδυσσεύως ἀπόλλυται heranzog und den Gegensatz betonte. Wer beide Stellen dem Xenophon zuweist, muss einräumen, dass er an einer von beiden wissentlich etwas Unwahres gesagt hat: kannte er eine Ueberlieferung, wonach Odysseus am Tode des Palamedes unschuldig war, so hat sein πάντες ὕμνοῦσιν keinen Sinn. Rühls Verfahren ist auch hier charakteristisch. Er findet den Unterschied der beiden Stellen darin, dass an der einen Odysseus, an der anderen Odysseus und Agamemnon für die Verurtheilung des Palamedes verantwortlich gemacht werden, und wundert sich dann gross, wie man auf solche Quisquilien Gewicht legen könne. Aber das Wesentliche ist doch, dass hier die Schuld und dort gegen alle andere Ueberlieferung die Unschuld des Odysseus behauptet wird, der kräftigste Widerspruch, den man sich nur denken kann.

Wenn man nun fragt, in welche Gegend uns denn eigentlich unsre Einleitung versetze, so möchte ich mit den so offenerzigen Worten des Dionys antworten de Dem. 1094: οὐχ ὁμοίας ἀπαιτοῦσι κατασκευὰς λέξεως οἱ πρὸς τὰς πανη-

γύρεις καὶ σχολὰς συρρέοντες ὄχλοι τοῖς εἰς τὰ δικαστήρια καὶ τὰς ἐκκλησίας ἀπαντώσιν, ἀλλ' οἱ μὲν ἀπάτης ὀρέγονται καὶ ψυχαγωγίας κτλ. Solch ein Musterstück rhetorischen Trugs und nichts anderes ist das Proömium des Cyneticus. Es dem Biedermanne zuzuschreiben, der die übrigen Kapitel gemacht hat, wäre doch wohl ein Missgriff. Für mich stand die Ueberzeugung, dass wir ein echtes Stück asianischer Beredsamkeit vor uns haben, schon einige Zeit fest, als mich Usener mit seinem ungefähr gleichlautenden Urtheil überraschte¹. Vor dem dritten Jahrhundert v. Chr. dürfte diese Epideixis schwerlich entstanden sein. Ihr Verfasser hat dann 12, 18² die Beziehung durch ein eingefficktes ὦν ἐπεμνήσθην hergestellt, wie Brenneke nach meiner Meinung richtig urtheilt. Man fasse nur noch einmal alle wesentlichen Dinge zusammen: Die gespreizte Ausdrucksweise, die Kühnheit der Wortstellung, die auffallenden Kolenschlüsse, die Rhythmen, endlich die kecke Mythen-gestaltung — sollte das nicht Rhetorik und zwar eigenartige Rhetorik sein?

Z u s ä t z e.

Zu LI p. 597. Unser Proömium scheint auch Hermogenes zu meinen, wenn er Progymn. p. 13, 14 Sp. sagt: τὰ δὲ πράγματα ἐγκωμιάσεις ἀπὸ τῶν εὐρόντων, οἷον τὴν θηρατικὴν Ἄρτεμις εὖρε καὶ Ἀπόλλων, καὶ ἀπὸ τῶν χρησαμένων, ὅτι οἱ ἦρωες αὐτῇ ἐχρῶντο.

Zu LI p. 607. Vgl. auch wenigstens ein entsprechendes Beispiel bei Xen. Hipparch. 4, 18; hier wird doch Rosenstiel nicht an Interpolation denken.

Zu LI p. 608. Zwei Satzglieder stellt Xenophon nur dann asyndetisch nebeneinander, wenn zugleich Anaphora eintritt: Mem. III 13, 5: περιπατήσας ἀριστήσεις, περιπατήσας δειπνήσεις καὶ ἀναπαύση. Anab. I 8, 9 ἄλλοι δ' ἵππεις, ἄλλοι τοξόται. Anab. III 4, 35: δεῖ ἐπισάξει τὸν ἵππον Πέρση ἀνδρὶ καὶ χαλινῶσαι, δεῖ καὶ θωρακισθέντα ἀναβῆναι ἐπὶ τὸν ἵππον. Vgl. Anab. III 1, 37. Sonst sind mir keine Beispiele bekannt,

¹ Götternamen p. 158.

² Für diese Stelle gebe ich Kaibel gerne die Möglichkeit einer Beziehung auf Antisthenes zu. Warum aber im Proömium Herakles fehlt, der einzige von dem wir neben Achill wissen, dass er im Cheiron des Ant. eine Rolle spielt, ist nicht so leicht erklärt. Ausserdem vermag ich solche Geschmacklosigkeiten, wie die Schülerschaft des Aeneas, dem Antisthenes nicht zuzuschreiben, zumal ihm der Mythos noch Namen bot, wie Jason, Alkon, Medeios, die in unserem Proömium fehlen.

wenn man nicht gerade Cyrop. III 3, 59 hinzurechnen will: ἄγετ' ἄνδρες φίλοι, ἄγετ' ἄνδρες ἀγαθοί. Die lebhafteste Schilderung des Aufbruchs zur Schlacht, die hier gegeben wird, hebt sich aus ihrer Umgebung stark ab, gerade durch die kühne Verwendung des Asyndetons: παρῶντες εἰς ἀλλήλους, ὀνομάζοντες παραστάτας ἐπιστάτας, λέγοντες πολὺ τὸ ἄγετ' etc. Jedenfalls ist die Unterdrückung der Copula zwischen παραστάτας und ἐπιστάτας eine für X. einzigartige Erscheinung; denn Anab. IV 4, 9 οἶνους παλαιούς εὐώδεις liegt bereits ferner (auch wir sagen: alte bouquetreiche Weine¹), und Anab. V 4, 25 ἄλλα δόρατα ἔχοντες παχέα μακρά, ὅσα ἀνὴρ ἂν φέροι μόλις ersetzt der Relativsatz das dritte Adjektiv (βαρέα). Uebrigens enthält gerade die Anabasis Beispiele für geschickte Verwendung des Asyndetons in lebendiger Rede, vgl. III 4, 25; III 4, 31; III 4, 46; V 2, 14, auch Cyrop. VII 1, 13; VII 1, 38; VII 1, 40. Aber das Polysyndeton überwiegt doch weitaus.

Zu LI p. 608. Wenn X. innerhalb zweier Glieder eines Satzes Anaphora eintreten lässt, so erscheint μὲν-δέ mit solcher Regelmässigkeit, dass es sich wirklich zu fragen verlohnt, ob nicht in den verschwindend wenigen Fällen, wo μὲν im ersten Gliede fehlt, dies durch Schuld der Abschreiber geschehen. Ich merkte bloss folgende an: Hell. II 3, 42: ἐπεὶ γε μὴν πολλοὺς ἑώρων ἐν τῇ πόλει τῇ ἀρχῇ τῆδε δυσμενεῖς, πολλοὺς δὲ φυγάδας γενομένους (dagegen μὲν-δέ in über 50 Fällen) Cyrop. IV 3, 21 πολλὰ γὰρ φασὶ — πολλὰ δὲ — VI 2, 4 πολὺ πλείους — πολὺ δ' ἄμεινον (und VII 5, 23 ἢ ταχὺ πολὺ πῦρ τέσσεται, πολλὴν δὲ πίτταν καὶ συππεῖον; das ist allerdings Polyrpton. μὲν-δέ in mehr als 70 Fällen). Ferner Mem. II 2, 8; Anab. V 6, 9, Oecon. 15, 1. Hell. VII 4, 37 ist wohl zu schreiben: ὡς δὲ πολλοὶ οἱ εἰργμένοι ἦσαν, πολλοὶ δὲ <καὶ οἱ> κατὰ τοῦ τείχους ἐκπεπηδηκότες, wo die Hsgh. bloss οἱ einschieben; aber thatsächlich scheint X. sich im ersten Gliede das μὲν geschenkt zu haben, falls im zweiten δὲ καὶ folgt, cf. Hell. II 3, 41; Cyrop. III 1, 33 λέξον μοι πόση σοι δύναμις ἐστί, λέξον δὲ καὶ πόσα χρήματα Mem. II 8, 5 χαλεπὸν γὰρ-χαλεπὸν δὲ καί, wo man merkwürdigerweise μὲν im ersten Gliede eingeschoben hat.

Zu LI p. 610 Anm. 2. Vgl. auch Marx zum auctor ad Herennium praef. p. 89. Es ist demnach gut xenophonteisch, wenn es de rep. Laced. 10, 6 heisst: ἐνόμιζε γὰρ — ὑπὸ μὲν τῶν ἀνδραποδιζομένων — τοὺς βλαπτομένους μόνον ἀδικεῖσθαι, ὑπὸ δὲ τῶν κακῶν καὶ ἀνάνδρων ὄλας τὰς πόλεις προδίδοσθαι oder 12, 5 ὥστε μεγαλοφρονεστέρους μὲν αὐτοὺς ἐφ' ἑαυτοῖς γίνεσθαι, ἐλευθεριωτέρους δὲ τῶν ἄλλων φαίνεσθαι oder 13, 5 ὥστε ὁρῶν ταῦτα ἠγήσασιο ἂν τοὺς μὲν ἄλλους αὐτοσχεδιαστάς εἶναι τῶν στρατιωτικῶν, Λακεδαιμονίους δὲ μό- νους τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν. Sogar in den Hellenika findet sich Entsprechendes, wie VI 4, 5 εἶπερ οὖν ἦ σαυτοῦ κήδη ἢ τῆς πατρίδος ἐπιθυμεῖς.

¹ Beispiele wie Anab. I 8, 9 σὺν ποδήρεσι ξυλίνας ἀσπίσιν (mit langen Holzschilden) kommen selbstverständlich nicht in Frage.

Zu LI p. 621. ἡσυχίαν ἦγεν steht Xen. Hell. I 5, 10 ἡσυχίαν ἄγειν Anab. III 1, 14, wieder ἡσυχίαν ἦγεν Hell. IV 8, 2, wo ein εἶχεν unmittelbar vorhergeht. Dagegen ἡσυχίαν ἔχειν Symposion 7, 3; Cyrop. VIII 7, 12; Hell. VI 1, 15; VII 5, 22; Anab. V 8, 15; ἡσυχίαν ἔχει Anab. IV 5, 13; ἡσυχίαν ἔχων Hell. III 5, 18; VI 5, 18; Hipparch. 5, 15; ἡσυχίαν εἶχεν oder εἶχον Cyrop. VII 2, 22; Hell. II 3, 55; II 4, 5; II 4, 18; III 2, 28; IV 2, 15; V 1, 21; V 1, 25; V 3, 1; V 4, 9; VI 5, 8; VI 5, 9; VI 5, 20; VII 4, 22. Bloss einmal Hell. IV 4, 4 ἡσυχίαν ἔσχον, wo zweifellos das Imperfekt herzustellen. Man sieht aber auch, in welch sonderbarem Irrthum Meineke befangen war, als er zu Aelian ep. X¹ behauptete, die Griechen hätten nur ἡσυχίαν ἄγειν gesagt. Ferner ἡσυχίαν τε καὶ σχολήν ἔχων Hell. III 4, 7; εἰρήνην ἔχειν Hell. II 4, 38; ἀσχολίαν ἔχει Hell. VI 1, 16; εἰρήνην ἦγον Hell. VI 1, 18; εἰρήνην ἔχειν Hell. II 4, 38; σχολήν ἦγε Cyrop. VIII 1, 15. Also nie der Artikel. — Wenn es im Cynegeticus heisst 6, 18: καὶ ἐὰν μὲν ἑαλωκῶς ἢ τῷ πρώτῳ δρόμῳ, ἀνακαλεσάμενον τὰς κύνας, ζητεῖν ἄλλον, so kann ἀνακαλεῖσθαι nur zurückrufen bedeuten, dagegen Cyrop. I 6, 19 τοιοῦτόν ἐστιν οἷόν περ εἴ τις κύνας ἐν θήρᾳ ἀνακαλοῖτο αἰετῇ κλήσει ἥπερ ὅταν τὸ θηρίον ὀρᾷ. τὸ μὲν γὰρ πρῶτον προθύμως εὐοῖδ' ὅτι ἔχει ὑπακουούσας. ἦν δὲ πολλάκις ψεύδεται αὐτάς, τελευτῶσαι οὐδ' ὁπότεν ἀληθῶς καλῇ πείθονται αὐτῷ, hier kann ἀνακαλεῖσθαι nur anfeuern bedeuten. Die ausgesprochene Erfahrung gilt noch heutzutage. — Um einen dritten Punkt zu berühren, so setzt der Verfasser des Cynegeticus die Partikeln, wie δέ, τέ, οὖν, mit Vorliebe dann an dritte Stelle, wenn ein Wort mit dem Artikel vorhergeht, also: αἱ ὑψηλαὶ μὲν 3, 3; αἱ ἄψυχοι δὲ ibd.; τὰ ὦτα μὲν 3, 4; αἱ τοιαῦτα μὲν οὖν 3, 11 u. s. w.; umgekehrt zieht Xenophon weitaus ein Wort mit einer Präposition vor: ἐν μέρει γε μὴν Cyrop. II 3, 18; ἐκ τούτου δὲ II 3 21 ἐν ὀλίγῳ δὲ II 4, 2. Das Verhältniss ist in Agesilaos, Anabasis, Cyropaedia, Hellenica, Hiero, Memorabilien, Symposion rund 170:30. Dazu kommen einige Fälle, wo eine Negation sich enger mit dem folgenden Worte verbindet: οὐκ ἀκροῦμενοι δὲ Cyrop. I 3, 10; μὴ ὀρῶντο δ' Cyrop. III 3, 25; cf. III 3, 32; VI 1, 10; VIII 1, 12; οὐκ ἔξαπατήσω δὲ Mem. II 1, 27; μὴ λαμβάνων δὲ II 6, 2; μὴ παρόντων γὰρ III 14, 6; οὐκ ἔφασαν δὲ Hell. I 4, 16; οὐ δυνατόν δ' Hell. I

¹ Natürlich sind diese Briefe echt. Durch die Wendung οὐ γὰρ ἔσμεν οὔτε Λίβυες οὔτε Λυδοὶ ἀλλ' Ἀθηναῖοι γεωργοὶ sollte man sich nicht beirren lassen. Das gehört zur μίμησις. Hier möge noch ein anderer Irrthum berichtigt werden. Wellmann hat (Hermes XXXI 250) treffend erkannt, dass die Stelle AN XI 40 ἐγὼ δὲ καὶ πεντάποδα βοῶν ἱερὸν ἔθεασάμην, ἀνάθημα τῷ θεῷ τῷδε ἐν τῇ πόλει Ἀλεξανδρέων etc. Fortsetzung eines Citats aus Apion ist. Also besteht des Philostratos Nachricht, dass Aelian Italien nie verlassen habe, zu Rechte; andererseits widerlegt sich von selbst die Ansicht derer, die mit Berufung auf den Widerspruch zwischen Philostratos und der eben citirten Stelle die Tiergeschichte einem anderen Verfasser zuschrieben. Der ἐγὼ ist eben Apion und nicht Aelian.

5, 5; οὐ φαμένου δὲ I 6, 3; cf. V 3, 16; VII 4, 16; Anab. III 3, 6; IV 5, 31; V 2, 17; de vect. 1, 4. Jedenfalls müssen, wenn die Partikel an dritter Stelle erscheinen soll, die beiden vorbergehenden Wörter eng verbunden sein; also möglich auch εἴ τις οὖν *Cyrop.* VIII 7, 26; cf. *Anab.* III 2, 39; *Hell.* VII 1, 36; ὡς ἐλάχιστα δὲ *anab.* IV 6, 10; cf. *de re eq.* 7, 16; εὖ οἶδα γάρ *Anab.* VII 3, 20; ἤδη πώποτε οὖν *Mem.* II 2, 7; οὐκ ἄν οὖν *Hell.* IV 6, 2; *Cyrop.* III 3, 50; ἐν ἄν οὖν *Hiero* 10, 4 ἔστ' ἄν δὲ *Mem.* III 5, 6; οἶόν τε δὲ *de re eq.* 10, 7. Aber ganz singular und fehlerhaft ist *Hell.* II 3, 43; ὁ ταῦτ' οὖν νοουθετῶν, weil sich ταῦτ' in keiner Weise an ὁ anlehnt und von dem zugehörigen νοουθετῶν getrennt ist. Wahrscheinlich muss οὖν gestrichen werden als Zusatz eines Späteren, der die im vorangestellten ταῦτα doch wohl enthaltene Satzverbindung vermisste. An vierter Stelle tritt die Partikel auf *Agésil.* 7, 2 ἐν τοῖς μεγίστοις δέ; *Hell.* III 3, 58 ἐν τῷ τοιοῦτῳ γάρ; cf. *de re eq.* 11, 8; *Hell.* VI 2, 31 εἰς τὴν Ἥλιν δέ; *Mem.* III 8, 5 πρὸς τὰ αὐτὰ δέ; *Cyrop.* VIII 1, 27 διὰ τοῦ δικαίου δέ; VIII 7, 6 οὖν τῷ χρόνῳ τε, danach *Anab.* II 3, 3 wohl ἐκ τῶν ἀόπλων δέ zu schreiben gemäss der Spur der besseren Handschriften (ἐκ τῶν δπλων δέ). *Mem.* IV 1, 3 οὐ τὸν αὐτὸν δέ ist nur dadurch entschuldigt, dass οὐχ ὁ αὐτός einen Begriff bildet (= ἄλλος). Denn auch hier ist das Prinzip klar, dass bloss eng zusammengehörnde Wortverbindungen vorangehen dürfen. *de rep. Lac.* 13, 4 καὶ τῶν ἀπὸ τῶν πόλεων δέ στρατηγῶν war die einzig mögliche Stellung; ἀπὸ τῶν πόλεων ist wie ein Wort, und dazu muss beachtet werden, dass in der Verbindung καὶ-δέ das δέ nie nach dem Artikel oder der Präposition eingeschoben wird. Demnach ganz regelrecht auch: κὰν ταῖς μελέταις δέ *Hipparch.* 1, 20; κὰν τοῖς Διονυσίοις δέ *ibd.* 3, 2 u. s. w.

Zu LI p. 626. Ob das ἐπιλάθοιτ' ἄν εἴ του ἐρῶη, das auch Plutarch citirt, dem Horaz bei seinem venator tenerae coniugis immemor vorgeschwebt hat? Prof. Henry Weil machte mich auf den Zusammenhang aufmerksam. Auch Libanius I 230 R. erwähnt den Cynegeticus (Foerster *Rh. Mus.* XXXII p. 87).

Zu LII p. 24². Für die Zeitbestimmung des Hieron ist der Cap. 11, 5 enthaltene Hinweis auf die Betheiligung des sikelischen Tyrannen an den olympischen Spielen von Wichtigkeit. Wenn man trotzdem dazu neigt, die Schrift in ziemlich späte Zeit herabzurücken, so wird man sich mit Cap. 10 auseinandersetzen haben, das eine geradezu einzig dastehende Lobpreisung der Söldner enthält. Die grosse Zeit des Condottierewesens fällt doch mehr in den Anfang des vierten Jahrhunderts, die Epoche der Zehntausend, der Ruhmesthaten eines Agesilaos und Iphikrates. ἀπάντων ἀνθρώπων κοινούς ἐχθρούς nennt Isokrates die Soldtruppen *de pace* 46; schon früher dürfte bei den unablässigen, Griechenland verwüstenden Kriegen die Stimmung umgeschlagen sein. Freilich konnte man sie nicht entbehren, und ihr Ruf als tüchtige Soldaten blieb unbestritten (*Hipparch.* 9, 4). Uebrigens ist beachtenswerth, wie zahm und höflich sich der Lakonerfreund X. ausdrückt gegenüber dem Olympikos des Lysias. Dass Letzterer hier

wesentlich 'als Gesinnungsgenosse seines Freundes Antisthenes' thätig wie Dümmler Acad. p. 15 bemerkt, vermag ich nicht recht zu glauben. Politische Rücksichten werden allein in Frage kommen, und da ist das Entscheidende: *Λυσίας ὁ Κεφάλου Συρακοσίων ἦν γονέων*. Er wird wohl auch später noch Verbindungen mit Syrakus gehabt haben.

Zu LII p. 24². Der Agesilaos macht nicht den Eindruck eines Buches, das von langer Hand vorbereitet worden ist, sondern verräth sich deutlich als Schöpfung des Augenblicks. Erst ein rhetorisch stark aufgeputztes aber in seinen geschichtlichen Nachrichten oberflächliches Proömium, dann einige Kapitel aus den Hellenika einfach abgeschrieben, und endlich eine lobende Charakteristik des Helden, die wesentlich nach rhetorischen Gemeinplätzen gemacht ist, und in der man philosophischen Tiefsinn nur mit grösster Vorsicht suchen darf.

Wir wissen aus Isokrates, dass nach dem Tode des Helden Lobreden auf ihn zahlreich entstanden; wenn X. das Bedürfniss verspürte diese Literatur zu vermehren, so kann man das wohl verstehen. War er doch ein warmer Freund und aufrichtiger Bewunderer des Verstorbenen. Aber warum hat er nichts Besseres geschaffen als diese Schrift, die so flüchtig gemacht ist, dass man nicht aufhören will ihre Echtheit anzuzweifeln? Vielleicht kam für ihn noch ein anderer Umstand in Frage.

Es wäre ein wahres Wunder, wenn Agesilaos bloss Lobredner gefunden hätte, wenn er, der bei Lebzeiten Feinde genug besass, nach dem Tode vom Tadel unbehelligt geblieben wäre. Liest man nun mit Aufmerksamkeit die xenophonteische Schrift, so nimmt man wahr, dass ihr Verfasser mehr als einmal die Rolle eines Vertheidigers übernimmt:

2, 21 ἐπειδὴ δὲ εἰρήνης ἐπιθυμήσαντες οἱ πόλεμοι ἐπρεσβεύοντο, Ἀγησίλαος ἀντίειπε τῇ εἰρήνῃ, ἕως τοὺς διὰ Λακεδαιμονίους φυγόντας Κορινθίων καὶ Θηβαίων ἠνάγκασε τὰς πόλεις οἴκαδε καταδέξασθαι. ὕστερον δ' αὖ καὶ Φλειασίων τοὺς διὰ Λακεδαιμονίους φυγόντας κατήγαγεν, αὐτὸς στρατευσάμενος ἐπὶ Φλειοῦντα. εἰ δὲ τις ἄλλη πῆ ταῦτα μέμφεται, ἀλλ' οὖν φιλεταιρία γέπραχθέντα φανερά ἐστιν.

4, 3 τὰ γέ μὴν τῆς πόλεως κλέπτειν πῆ ἂν τις αὐτὸν εἰκότως αἰτιάσαιτο, δεῦ καὶ τὰς αὐτῷ χάριτας ὀφειλομένας τῇ πατρίδι καρπούσθαι παρεδίδου;

8, 7 nach einem Bericht über seine einfache Lebensführung: εἰ δὲ τις ταῦτα ἀπιστεῖ, ἰδέτω μὲν οἷα οἰκία ἦρκει αὐτῷ etc.

5, 6 nach einer Erzählung, die die Enthalttsamkeit des Ag. in Liebesangelegenheiten schildert: καὶ ὅ, τι μὲν δὴ ὑπολαμβάνουσι τινες, ταῦτ' οὐκ ἄγνωῶ.

An rein rhetorische Phrase zu denken, verbieten namentlich Nr. 2 (πῆ ἂν τις αὐτὸν εἰκότως αἰτιάσαιτο) und Nr. 4 (ὑπολαμβάνουσι). Im letzteren Falle war die Geschichte bereits anderswo vorgetragen, aber irgend Jemand hatte Einwände erhoben. Der Plural wird keinen befremden, der mit der Methode antiker Polemik vertraut ist. Ob es wohl einen λόγος κατ' Ἀγησιλάου gegeben hat, auf den X. antwortet?

Möglich, dass eine solche Quelle noch dem Hieronymos geflossen, der nach seiner Art eine wenig erbauliche Geschichte von dem Spartanerkönig erzählt bei Plut. Ages. c. 13. Sonst giebt Plut. für unsere Frage nichts aus, aber interessant ist doch zu sehen, wie er in seiner Charakteristik des Helden immer wieder das φιλότιμον und φιλόνοιον hervorhebt. Eigenschaften, die bereits Platon als typisch bei den Lakedämoniern bezeichnet hatte (rep. VIII 545a, 548). Der entwirft denn auch in seiner Charakteristik des τιμοκρατικός, bei der er nach seiner eignen Bemerkung den Spartiaten schildert, ein Bild, in dem man nach allem oben Angeführten den Agesilaos erkennen möchte (549a): ἀρχόντων σφόδρα ὑπήκοος — φίλαρχός τε καὶ φιλότιμος, οὐκ ἀπὸ τοῦ λέγειν ἀξιῶν ἄρχειν — ἀλλ' ἀπὸ ἔργων — φιλογυμναστής — φιλόθερος — καὶ χρημάτων ὁ τοιοῦτος νέος μὲν ὦν καταφρονοῖ ἄν, ὄσω δὲ πρεσβύτερος γίγνοιτο, μᾶλλον αἰεὶ ἀσπάζοιτο ἄν. Der letzte Zug ist doch sicherlich aus individueller Beobachtung geschöpft; nichts steht da, was nicht bei X. entweder bestätigt oder bestritten würde.

Bonn.

L. Radermacher.

- Aelian, Briefe II 38¹ Thiergeschichte ibd.
 Agesilaos bei Plato II 41, Tendenz der Xen. Schrift II 40, ψόγος Ἀγησιλάου ibd.
 Anaphora bei X. I 608, II 37
 Apologie des Sokrates II 24²
 Asyndeton (Polys.) bei X. I 608 ff., II 36
 Bär, Vorkommen in Griechenland I 623
 Chiasmus bei X. I 608
 Cyngeticus, Abfassungszeit II 24, Beziehungen zu Xenoph. Schriften II 24, Disposition I 614, Einheitlichkeit II 13 und stilistisch 613, Entstehungsort I 625, Figurengebrauch I 602, Inconcinnität I 606, Persönlichkeit des Verfassers I 626, Satzbildung I 598, Satzverbindung I 611, Sprachgebrauch I 618 II 38, Tendenz II 15, dem Theophrast bekannt? II 26, Wortgebrauch I 615
 Dionys von Halicarnass περὶ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας II 21¹
 Enkomien der Jagd I 612² (cf. Hermod. progymn. p. 13 Sp.)
 γνώμη II 13
 Gorgias Palamedes II 24²
 Hieron, Abfassungszeit II 39
 Horaz carm. 1, 25 II 39
 Jagd, παιδεία I 627
 Jagd zu Pferde I 627
 Lysias Olympicus II 39
 Philostratos tadelt X. und Arrian I 597², benutzt das Proömium des Cyneg. II 26
 Proömium des Cyngeticus II 26
 Satzverbindung bei X. I 611, Satzbildung I 600
 σοφιστής und φιλόσοφος II 17
 σοφιστικός II 23
 Textkritisches zu X. I 620, I 625³, II 15¹, 37, 38, 39
 Wechsel synonyme Begriffe I 609, 610³, II 37